

Philosophische Schriften

---

Band 85

**Carl Schmitts Idee  
einer politischen Theologie**

Von

**Christian Kierdorf**



**Duncker & Humblot · Berlin**

CHRISTIAN KIERDORF

Carl Schmitts Idee einer politischen Theologie

Philosophische Schriften

Band 85

# Carl Schmitts Idee einer politischen Theologie

Von

Christian Kierdorf



Duncker & Humblot · Berlin

Die Philosophische Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn  
hat diese Arbeit im Jahre 2014 als Dissertation angenommen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2015 Duncker & Humblot GmbH, Berlin  
Fremddatenübernahme: Klaus-Dieter Voigt, Berlin  
Druck: buchbücher.de gmbh, Birkach  
Printed in Germany

ISSN 0935-6053

ISBN 978-3-428-14531-7 (Print)

ISBN 978-3-428-54531-5 (E-Book)

ISBN 978-3-428-84531-6 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier  
entsprechend ISO 9706 ☼

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

## Inhaltsverzeichnis

<b>A. Einleitung</b> .....	7
<b>B. Politische Theologie</b> .....	9
I. Politische Theologie .....	9
1. Vom Normalfall und der Ausnahme .....	9
2. Der moderne Souveränitätsbegriff .....	12
3. Die Soziologie juristischer Begriffe und das Ende aller „Diskussion“ ..	17
II. Die Kritik durch Erik Peterson .....	29
1. Der Monotheismus als „politisches Problem“ .....	29
III. Politische Theologie II .....	34
1. Ausgangslage und Anliegen Schmitts .....	34
2. Die Antwort an Peterson .....	35
3. Das Nachwort .....	44
<b>C. Theologische Politik</b> .....	70
I. Negative Anthropologie und christliche Tradition .....	70
II. Die Totalität des Politischen oder der Feind als Frage .....	77
1. Über die Feindbestimmung als Voraussetzung der Selbsterkenntnis ...	77
2. Das Politische als ubiquitäres Phänomen .....	78
3. Der Feind .....	80
4. Metaphysisch-theologische Annahmen im Weltbild Schmitts .....	89
III. Politische Theologie und Politische Philosophie .....	105
1. Heinrich Meier und Leo Strauss: „Athen oder Jerusalem“? .....	105
2. Die durch Leo Strauss forcierte Zäsur in der Bestimmung des Feindes	107
IV. Die Kritik des politischen Feindes am Beispiel des Liberalismus .....	118
1. Der Liberalismusbegriff Carl Schmitts .....	118
2. Die Funktionsweise des Marktes und der Preis politischer Freiheit ...	123
3. Positive Anthropologie und die christliche Position .....	130
4. Naturrecht und Rechtspositivismus .....	135
5. Der Liberale als des Politischen unfähiger Entscheidungsverweigerer ..	140
6. Gewaltlegitimation und die Anordnung von Zwang .....	144
7. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen .....	150
V. Abschließende Betrachtungen .....	153
1. Rückblick .....	153
2. Die Privatrechtsgesellschaft als Antipode der Schmittschen Staats- apologie .....	159

3. „Heidenchristentum“ oder Schmitts theologische Identität .....	165
4. Bleibt Schmitt als politischer Denker relevant? .....	169
<b>Quellen- und Literaturverzeichnis .....</b>	<b>175</b>
<b>Namen- und Sachregister .....</b>	<b>178</b>

## A. Einleitung

Denkt nicht, ich sei gekommen, Frieden auf die Erde zu bringen; ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, einen Menschen zu entzweien mit seinem Vater, die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter, und des Menschen Feinde werden seine Hausgenossen sein.

Mt 10:34–36<sup>1</sup>

In vielen Gesellschaften ist die Diskussion politischer wie religiöser Fragen verpönt. Politik wie Religion gelten allgemein als besonders kontroverse Felder, und eignen sich hervorragend, um die harmonische Geselligkeit einer beliebigen Zusammenkunft binnen kürzester Zeit zu korrumpieren. Dies mag nicht zuletzt dadurch begründet sein, dass beide ihre letzten Legitimationsquellen aus dem Reich der Metaphysik beziehen. Eine rein rationale, logisch deduzierte politische Position gibt es nicht, ebenso wenig eine „wissenschaftliche“ Religion. Entsprechend sind beide Bereiche schon immer Hort des Streites gewesen und werden aus eben jenem Grunde gerne gemieden.

Der Plettenberger Staatsrechtler Carl Schmitt ist u. a. für seine Schrift „Politische Theologie“ von 1922 bekannt. Dieses Buch, das in seinem Titel nicht zu viel verspricht, erhielt 1970 mit der Veröffentlichung „Politische Theologie II“ eine Fortsetzung. Wie angedeutet sind beide Texte, aber auch weitere Schriften des Autors, Gegenstand zahlreicher Debatten und Auseinandersetzungen geworden, die mitnichten stets wissenschaftlicher Natur gewesen sind. Bis zum heutigen Tage werden die in den beiden Büchern enthaltenen Postulate – die politischen wie die theologischen – diskutiert. Aufgrund der sich häufenden Veröffentlichungen zum Werk des Juristen darf von einem gestiegenen Interesse gesprochen werden.

Die „Politischen Theologien“ sind nicht leicht zu interpretieren. Schmitt scheint nicht die Absicht gehabt zu haben, ein breites Publikum mit ihnen zu erreichen. Ein Teil der Aufmerksamkeit, die den Schriften geschenkt wird, ist sicher dem Umstand geschuldet, dass es sich nicht um im strengen Sinne wissenschaftliche Arbeiten handelt. Die passend gewählten Titel verweisen auf das Anliegen Schmitts, sich über die Untersuchung des Zusammenhanges zwischen politischer Theorie und religiösem Bekenntnis seiner eigenen politisch-theologi-

---

<sup>1</sup> Die Bibel. Übers. n. Kürzinger. Altes und Neues Testament. Hamp/Stenzel/u. a. (Hrsg.), 26. Aufl., Aschaffenburg (1977).

schen Identität vergewissern zu können. Dieses Zu-Sich-Kommen steht im Mittelpunkt der Anstrengungen des Autors, auch wenn große Passagen der „Politischen Theologien“ vordergründig allerlei andere Fragen berühren.

Im Folgenden habe ich mir vorgenommen, ausgehend von diesen beiden Schriften eine Deutung der politischen wie theologischen Identität Schmitts zu versuchen. Hierfür ist es zunächst unerlässlich, besagte Texte vorzustellen und ihre wichtigsten Gedankenschritte zu erläutern. Die vom Autor berührten Themen und Probleme sind vielfältig und beschränken sich nicht auf einen einzelnen wissenschaftlichen Fachbereich. Aus diesem Grunde werden meine Ausführungen nicht nur zwischen dem politischen und dem theologischen Aspekt der Schmittschen Thesen alternieren, sondern überdies innerhalb desselben Bereiches unterschiedliche Betrachtungswinkel vorstellen. Insbesondere die dezidiert politischen Stellungnahmen stellen dabei eine Herausforderung dar, da die nötige kritische Distanz in Gefahr gerät, vermindert zu werden. Nach Schmitt wäre es mir gar nicht möglich, über ihn zu schreiben, *ohne* mich dabei politisch zu äußern. Dennoch sollen die folgenden Kapitel nicht selbst zu einer politischen Theologie werden, wie es mit Blick auf andere Reflexionen über Schmitts Werk – nicht selten bewusst und mit vollster Absicht – der Fall gewesen ist.

Um die oftmals kaum in einen Kontext zu setzenden Äußerungen und Andeutungen des Staatsrechtlers begreifbar zu machen, werde ich weitere seiner Schriften zu Rate ziehen. Einige Autoren haben bereits Pionierarbeit zur Erschließung des Denkens Schmitts geleistet, und ein nicht unerheblicher Teil meiner Arbeit konzentriert sich auf die Ergebnisse und Thesen von Rezensenten und Kennern seines Werkes. Im Verlaufe dieses Rundgangs soll außerdem beleuchtet werden, welche der populären Provokationen Schmitts Aktualität und Legitimation behalten. Ich beginne meine Untersuchung mit der optimistischen Erwartung, a) ein weitestgehend kohärentes, in sich schlüssiges politisch-theologisches Weltbild vorzufinden, b) einen primär politischen Denker kennenzulernen, dessen Beobachtungen aktuell und argumentativ belastbar sind, c) ein eindeutig im politischen Koordinatensystem identifizierbares Bekenntnis wiederzufinden.

## **B. Politische Theologie**

### **I. Politische Theologie**

#### **1. Vom Normalfall und der Ausnahme**

Die „Politische Theologie“ von Carl Schmitt erscheint 1922 und beschäftigt sich nach eigener Auskunft mit dem staatsrechtlich relevanten Begriff der Souveränität. Das in vier Kapitel unterteilte Werk beinhaltet nicht nur eine Kritik zeitgenössischer Staatsrechtslehren, sondern – in der zweiten Hälfte – auch eine kaum verhüllte politische Forderung, welche sich auf eine Säkularisationstheorie stützt. Auf diese Weise schlägt der Jurist eine Brücke zwischen Rechtstheorie und Theologie. Auf den folgenden Seiten werde ich die wesentlichen Thesen und Schlussfolgerungen Schmitts in einer möglichst knappen Darstellung im Kontext der in der Schrift ausgetragenen Fragestellungen und Themenkomplexe wiedergeben. Die besondere Bedeutung der „Politischen Theologie“ liegt in ihrem Zulaufen auf eine Reihe politischer Postulate, die ihrer Natur nach religiösen Ursprunges und aufgrund ihres nicht-wissenschaftlichen Charakters Grund für einen fortdauernden (politischen) Dissens zwischen Kritikern ihrer Inhalte und jenen, die sich dazu berufen fühlen, diese zu verteidigen, sind. Dieser Widerstreit ist u. a. auch Anlass zur Niederschrift der „Politischen Theologie II“ gewesen, welche ohne die Kenntnis des hier zu betrachtenden Werkes nur schwer zu verstehen ist.

Die sehr bedacht strukturierte Gesamtkomposition und Dramaturgie der „Politischen Theologie“ beginnt mit der Bestimmung des Souveränitätsbegriffes. Schmitt entscheidet sich dafür, gleich mit der Tür ins Haus zu fallen, indem er dem Leser offenbart, dass dieser zentrale Begriff der Rechtstheorie ohne den des Ausnahmezustandes nicht sinnvoll beschrieben werden könne. Denn obgleich Schmitt der weit verbreiteten Auffassung, bei der Souveränität handle es sich um uneingeschränkte Macht, grundsätzlich zustimmt, sei es dennoch unerlässlich, am Beispiel des Problems der Ausnahme ihre Konturen zu schärfen.

Die Ausnahme eigne sich deshalb zur Explikation des Souveränitätsbegriffes, weil es sich bei diesem um einen „Grenzbegriff“ handle. Damit ist gemeint, dass eine analytische Durchdringung der Souveränität nicht vor dem Hintergrund des „normalen“ Funktionierens eines beliebigen Gemeinwesens, sondern nur unter Berücksichtigung einer hypothetischen, außerordentlichen Situation im prägnanten Sinne erfolgen kann. Die Souveränität „lebt“ von der Ausnahme, insofern sie ihre Legitimation aus ihr bezieht. Schmitt legt großen Wert darauf herauszustel-